

# Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einschlagungsgebühr beträgt 9 S. pr. Spalte,  
und im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 9. Oktober 1884.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch  
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in ganz  
Württemberg 2 M. 70 S.

## „Der Bauer gewinnt!“

bemerkte trocken ein gewiegter Parlamentarier, als im politischen Gespräch die Rede auf den Ausfall der Reichstagswahlen kam, „denn Alles reißt sich um ihn.“ Und in der That, unsere landwirtschaftliche Bevölkerung, welche 52% der Wahlberechtigten stellt, hat diesmal ein entscheidendes Wörtchen mitzureden, denn es wird sich vermutlich um sehr große bäuerliche Interessen handeln. Bereits wird die Frage der Erhöhung des Getreidezolles von allen Parteien in „wohlwollende Erwägung“ gezogen. Ja selbst solche Parlamentarier, welchen die böse Frucht der Einführung der Steuern auf unentbehrliche Lebensmittel zu pfänden aufs strengste verboten ist, können der Versuchung nicht widerstehen, wenigstens etwas davon zu naschen. Man vergleiche nur die Wahlreden der demokratischen Reichstagskandidaten Hürle und Hähnel.

Es dürfte deshalb wohl angezeigt erscheinen, die Gründe unsern Lesern vorzuführen, welche für eine Erhöhung der Getreidezölle ins Feld geführt werden.

Gleichwie vor dem Jahre 1879 die englische, französische u. Konkurrenz die deutsche Industrie bis auf den Tod bedrohte, so führt man aus, sieht jetzt die deutsche Landwirtschaft in Gefahr vom Getreide Amerikas, Rußlands und Indiens erdrückt zu werden. Die deutschen Landwirte bedürfen kostbarer Meliorationen und teurer Düngemittel, um den im Laufe der Zeit nur schon allzusehr ausgeaugten Boden ertragsfähig zu halten; überdies zahlen sie beträchtlich höhere Arbeitslöhne und leisten auch bedeutend höhere Steuern; sie sind zudem noch mit ungeheuren Hypotheklasten beschwert, die sich in Folge der kostspieligen Meliorationen, sowie auch wegen beträchtlicher Zahlungen die sich in Folge von Erbteilungen, bei denen die betreffenden Güter nicht zertümmert werden wollten — so daß die Erbmitberechtigten durch Barzahlung und resp. Hypothekrechte abgefunden werden mußten, — bis zu einer erschreckenden Höhe angehäuft haben.

Aber die Konkurrenzländer Amerika, Rußland, Indien bedürfen kostspieliger Meliorationen und teurer Düngemittel nicht, auch haben sie bedeutend niedrigere Steuern zu tragen. Ferner kennt man in jenen Konkurrenzländern die Grundsteuer, Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern und die Kirchen- und Schullasten teilweise gar nicht, und wenn man zwar auch dort wenigstens einige dieser Lasten zu tragen hat, so steht doch deren Betrag in gar keinem Verhältnisse zu den Steuern und Lasten, die in Deutschland auf den Meter-Zentner produzierten Getreides entfallen.

Wenn nun der deutsche Ackerbauer für jeden Zentner Getreides den er auf den Markt bringt, so und so viel Steuern und Lasten an den Staat und die Gemeinde entrichtet hat, ist es dann nicht recht und billig, daß der fremde Produzent, der sein Getreide auf den deutschen Markt bringt, wenigstens einen Teil dieses Steuer- u. Betrags an den deutschen Staat entrichtet?

Und was bedeutet denn das ganze Geschrei wegen der Getreidezölle? Die Gesamteinnahme aus dem Getreidezoll betrug im Etatsjahr 1883/84

### Feuilleton.

(Kadenz verboten.)

## Brandstifters Dore.

Eine heftige Vorgeschichte von G. Kengel.

(Fortsetzung.)

Im ganzen Kirchspiel hatte man den Grenzbauern seines unbändigen Stolzes wegen eher gehaßt als geliebt, doch der Jammer, in dem er sich jetzt befand, rührte selbst seine ärgsten Feinde und ließ sie seinen oft in rücksichtslosem Thun an den Tag gelegten Hochmut schnell vergessen. Einige Männer trugen ihn auf die Erhöhung, andere versuchten ihm einen Schluck Wasser einzulößen und machten ihm aus einigen mit Heu und Stroh gefüllten Säcken für den Rücken eine Stütze. Es dauerte eine Weile, ehe ihre fortgesetzten Bemühungen von Erfolg gekrönt wurden. Als dann der Grenzbauer wieder zu sich kam, konnte er nur noch lallende Töne, aber keinen zusammenhängenden Satz mehr hervorbringen. Und doch schien es, als wolle er sich mit Gewalt durch ein paar Worte verständlich machen, als suchte er durch die zitternde Bewegung seiner Hände dem fehlenden Ausdruck nachzuhelfen. Aber auch hierin versagte ihm die Kraft; er konnte nicht, wie er wollte, sein Arm fiel wieder schlaff am Körper herab, alle seine Glieder schienen wie gelähmt. Einer der Bauern, der sein Spielkamerad gewesen war und oft mit ihm verkehrt hatte, glaubte zu verstehen, was Höfer vom Herzen haben wollte.

„It's nit so“, hob er an, „willst sagen, daß der ein Teil von Dei'm Geld und den Papier'n gewinnen soll, der Dir Deine Schränk' aus der Hochstüb über den wilden Strom herüberlangt!“ —

blos 18 Millionen! Wie viel kommt denn da auf den Kopf, auch wenn diese Steuer um etwas erhöht wird? Aber selbst angenommen, daß diese Steuer drückend wäre, wie stände es dann mit der allgemeinen Geschäftslage, wenn die Ackerbauer durch das fremde Getreide erdrückt würden, so daß sie nicht mehr auf ihre Produktionskosten kommen und besser daran thun, lieber die Hände in den Schooß zu legen, als mit einem voraussichtlichen Deficit zu arbeiten? Was würde dann aus der Industrie, den Gewerben, dem Handel werden, wenn die 28 Millionen Köpfe, welche die landwirtschaftliche Bevölkerung umfaßt, laufs unfähig werden, was würde aus dem ganzen Staate werden müssen, wenn die sämtlichen liegenden Güter im Preise fort und fort sinken, wenn Milliarden von Mark daraufhin geliehener Kapitalien in Verlust gehen und wenn sich die Wertverschiebung dann mit unerbittlichen Konsequenzen auch auf die sämtlichen fiktiven Werte überträgt, deren Preis nur insolange aufrecht bleibt, als sich keine großen Störungen auf dem gesamten Wirtschaftsgebiet vollziehen, widrigenfalls ungezählte Milliarden solcher fiktiven Werte verschwinden, deren Preis noch am Vorabend derartiger Ereignisse den Maßstab für das vermeintliche Vermögen der Familien und resp. einzelner Individuen bildete.“

Diese und andere sind die Gründe, welche für die Erhöhung der Getreidezölle geltend gemacht werden. Gewiß wird Derjenige, welcher im praktischen Leben drin steht, vielen dieser Argumentationen seine Zustimmung nicht versagen können, aber es handelt sich bei dieser Frage nach unserer unmaßgeblichen Meinung weniger um das „ob“, als um das „wieweit“.

Und auf das „Wieweit“ kann doch sicherlich nur die Erfahrung eine genügende Antwort geben, eine Erfahrung, welche die Zukunft bringen muß. Es muß demnach unseres Erachtens und nach dem Wortlaute der Heidelberger Erklärung in dieser Frage dem Ermessen jenes einzelnen Kandidaten überlassen bleiben, wieweit er da ins Wasser gehen will.

Soweit uns bekannt ist, gehen die Schwaben gewöhnlich nur so weit, als sie Grundspüren: sie werden es wohl auch in diesem Falle so machen. (Würtbg. Ldsztg.)

### Politische Nachrichten.

#### Deutsches Reich.

— Zum demokratischen Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Frankfurt a. M. wurde seitens des demokratischen Vereins auf Vorschlag des von seinem Vorstand eingesetzten Wahlkomites einstimmig Herr Leopold Sonnemann nominiert. Herr Sonnemann erklärte sich bereit, die Kandidatur anzunehmen.

— Wie man hört, ist der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Postsparkassen im Deutschen Reich fertig gestellt und liegt

Ueber das Antlitz Höfers war während des ersten Teils der Frage etwas wie freudige Zustimmung hingeglitten, am Schluß aber zuckte es um seinen Mund, wie ein heftiger entstellter Krampf. Er schüttelte mit dem Kopf und machte mehrmals eine unverständliche Bewegung.

„Was er nur will?“ fragten sich die Männer bedenklich untereinander. „Es muß doch etwas sein, was ihm, wie ein Klotz auf dem Herzen liegt.“ Sie rutschten noch darüber, als eine Kutsche, aus der ein lautes Jammern tönte, die Landstraße herabgefahren kam. Aller Augen wandten sich nun unwillkürlich von dem Grenzbauern auf das gleich danach bei der Anhöhe haltende Fuhrwerk. Der Kutscher, welcher weit bis über die Kniee im Wasser gewatet haben mußte, sprang vom Boock, eine junge Magd vom Grenzhofe öffnete von innen den Chaisenschlag und half ihrer Herrin gemeinsam mit dem ersten in's Freie.

Frau Höfer sah mehr tot als lebendig aus, aber sie brach bei dem entsetzlichen Anblick, den sie sich nach den Schilderungen der Magd schon so klar vorgestellt hatte, nicht zusammen. Sie rang die Hände, raufte sich die Haare und rief mehrmals mit Mark und Bein erschütternder Stimme als wolle sie das Gebrause der Flut übertönen — den Namen ihres Sohnes.

Nun kam den Männern eine Ahnung von dem, was der Grenzbauer vorhin gemeint haben mochte. Eilig halfen sie seiner Frau, deren Füße seit dem Todeschrecken die schwere Körperlast nicht mehr zu tragen vermochten, auf die Höhe und erkundigten sich bei der Magd nach der Ursache des vorhinigen Ausrufs. Die erzählte darauf die grausige Geschichte so herzerzitternd, daß selbst die härtesten Männer sich der Thränen nicht erwehren konnten.

Der Ganjst war beliebt in der ganzen Gegend, man wußte, daß er das gerade Gegenteil von seinem Vater und dabei von einer Gestalt, die wahrlich jedem Aug' wohlthun mußte. Alle beklagten deshalb sein grausiges

e hohl und angefecht  
urch den berühmten  
bertrefflichkeit wegen  
t. Echt in Flacons  
Smit Georgii.

erweine

ekannte Aerzte für

che m. Glas M. 1.50  
" " " 1.25  
" " " 1.50  
" " " 1.75  
1/2 Fl. m. Glas, 2.25  
Fl. m. Glas, 2.25  
25, 1/2 Fl. " 2.25  
" " " 1.15  
" " " 1.65  
75 S und " 1.50  
ab M. 1.25 1/1 " 2.25

Nürnberg.

Flaschen, die meine  
en, nur dies bietet

theter.

nach.

vom 4. auf den 5.  
rden an unseren  
Marstallgebäude  
geleert; diejenige  
den Thäter nam-  
o daß wir denselben  
können, erhält eine

v. 20 Mk.

adverwaltung.

org Stark.

an.

reiner

Beschäftigung bei  
hohem Lohn.  
ch, Schreiner.

is

s Martini zu ver-

tle b. Baldhorn.

ermieten.

orderes Logis ist  
mieten.

enzenhardt.

nd 1 Bahn

der Obige.

ertes

mer

öhe des Bahnhof)  
u mieten gesucht.  
Angabe zu richten  
l.

1884.

Bere	Wegen den	vor. Durch-	schmitt-
kaufso-	ver. Durch-	schmitt-	preis
Summe	ver. Durch-	schmitt-	preis
M.	S.	M.	S.
433	50		36
119			41
265	70		12
121	60		7
175	50		3
996	30		

beiszuamt.



gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium zur Beratung vor. Ehe der Gesetzentwurf, welcher sich übrigens die möglichste Schonung des Bestandes der Gemeinde- und Kreisparassen angelegen sein läßt, an den Bundesrat gelangt, wird er noch dem Staatsrate unterbreitet werden.

Das Wohnhaus des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh sieht gar nicht wie ein Schloß aus und ist, bis auf die Fremdenzimmer, sehr einfach eingerichtet. Es enthält aber drei interessante Andenken. Im Speisesaal steht eine Bronzestatue des Großen Kurfürsten und daran hängt ein Zettel, worauf Kaiser Wilhelm eigenhändig geschrieben: „Dem Fürst Bismarck zu Weihnachten 1881. W.“ Im Rauchzimmer steht eine große Nachbildung des Niederwald-Denkmales und daran hängt ein halber Oktavbriefbogen, auf welchem Kaiser Wilhelm eigenhändig geschrieben hat: „Zu Weihnachten 1883. Der Schlüssel Ihrer Politik, einer Feiler, die hauptsächlich Ihnen gatt und der sie leider nicht beizubringen konnten. W.“ Ein anderes Zimmer enthält ein unscheinbares Tischlein, auf welchem die Worte eingraviert sind: „Auf diesem Tische ist der Präliminar-Friede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Rue de Provence Nr. 14, unterzeichnet worden.“ Bismarck wollte den Tisch seiner französischen Hausbesitzerin ablaufen, diese aber wollte ihn durchaus nicht hergeben. Da ließ er ihr ein ganz gleiches vom Tischler herstellen und siehe da mit Freuden gab die Dame den alten Tisch für den neuen her.

Zur Warnung für deutsche Auswanderer nach Amerika hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ dieser Tage aufs neue darauf hingewiesen, daß die in der Union gegen arme, arbeitsunfähige und der nötigen Subsistenzmittel entbehrende Einwanderer (sogenannte paupers) erlassenen Gesetze neuerdings mit verschärfter Stärlte in Ausführung gebracht werden. Auf dringendes Verlangen der New-Yorker Armenderwaltung hat die dortige Einwandererkommission wiederholt europäische Einwanderer auf die Schiffe, mit denen sie hinübergekommen waren, zurückgeschickt, weil sie sich über ihre Erwerbsfähigkeit nicht ausweisen konnten. Dabei ist zu bemerken, daß der bloße Besitz eines Billets in das Innere der Vereinigten Staaten gegen das Landungsverbot noch nicht schützt, weil seitens vieler amerikanischer Binnenstädte darüber Klage geführt wurde, daß der Zuzug verarmter und erwerbsunfähiger Elemente aus Europa ihnen unerschwingliche Lasten auflege. Das Blatt spricht den Wunsch aus, daß Auswanderer, die ohne genügende Geldmittel nach Amerika gehen und dort Reichthümer zu erwerben hoffen, sich jenes Verfahren zur Warnung gereichen lassen möchten.

### Frankreich.

Paris, 4. Okt. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Kammer zum 14. Oktober einberuft. — Offiziell wird aus Tonkin gemeldet: General Brière ergriff, nachdem er von einer Angriffsbewegung der zwischen Ballé und Langjón lagernden chinesischen Truppen Kenntnis erhalten hatte, sofort Maßregeln um den Feind zurückzuweisen. Drei Kanonenboote, welche zur Rekognoszierung des Loochnanthales entsendet wurden, kamen mit 4000 Chinesen ins Gefecht und brachten denselben erhebliche Verluste bei. Der Verlust der Franzosen beträgt 21 Matrosen und 10 Soldaten. Der Kapitän des Kanonenbootes „Majoue“ wurde getötet. Die Chinesen werden fortdauernd zurückgedrängt. — Man hebt hervor, daß bei der Affaire Loochnan die Franzosen die Chinesen aufgesucht haben, nicht von ihnen überfallen sind wie bei Ballé. Diese Nachricht dürfte die Friedensverhandlungen nicht gerade fördern. — Auch in China selbst haben die Feindseligkeiten wieder begonnen. Eine Depesche Courbets an den Marineminister aus Keling vom 3. Okt. sagt: „Ich habe am 1. Oktober die Operationen gegen Keling mit Besetzung eines Hügels begonnen, die nach ziemlich heißem Gefechte erfolgte. In der Nacht zum 2. Oktober räumten die Chinesen 2 Werke westlich des Hügels; wir besetzten dieselben ohne Schwertstreich und suchten uns darin zu verschanzen. Ich werde am 4. Oktober die Operationen gegen das östlich gelegene Schanzwerk beginnen. Wir haben 4 Tote, 5 Schwer- und 8 Leicht-Verwundete und einen Vermissten. Die Verluste der Chinesen werden auf 80 bis 100 Tote und 200 bis 300 Verwundete geschätzt. Admiral Lespès begann am 2. Oktober den Angriff auf Tamsui. Er wird den Hafen zu besetzen suchen.“ (Tamsui liegt an der Nordwestküste der Insel Formosa, Keling an der Nordostküste.)

Schiedsal von ganzem Herzen; doch zu seiner Rettung entschloß sich keiner von den Dürchen und Männern. Denn es schien ihnen mehr als ein kühnes Wagstück, mehr als ein Frevel an sich selbst, ja fast eine Auflehnung gegen den Allmächtigen zu sein, wenn sich jemand hätte entschließen wollen, aus Mitleid oder im Hinblick auf den verheißenen Lohn die gefährliche Fahrt zu unternehmen. Wild brausten ja die Wassermassen und trugen auf ihren vom Sturm gepörschten Wogen Schindeln und Balken zertrümmerter Häuser, entwurzelte Bäume und ertrunkenes Vieh in jäher Hast vorüber.

Die Frauen, welche noch vor einer Weile um ihr entrissenes Hab und Gut gemeint, die Männer, welche den vernichteten Erntesegen eines Jahres laut beklagt hatten, sie alle vergaßen ihr eigenes Herzleid und blickten glücklich auf ihre geretteten Kinder. Gatten sie auch viel verloren, so waren sie dennoch unendlich reicher als Hölter und sein Weib, vor deren Augen sich jede Minute der Einsturz des Wohnhauses und der Untergang ihres Einzigen abspielen konnte. Und beide schienen dies in Todesangst zu fürchten; denn sie blickten unausgesetzt nach dem immer weniger aus den Wellen hervorragenden Giebelstübschen. Der Grenzbauer that es klaglos und unbeweglich wie ein Steinbild, sein Weib unter lautem Jammern und mit allen Zeichen fassungloser Verzweiflung. Es war ein herzergreifender Anblick, den viele unter den Obdachlosen gar nicht ertragen konnten.

Zu diesen gehörte auch eine junge Witwe, welche kaum zwei Tage vorher ein nachgeborenes Knäblein zur Welt gebracht hatte. Sie war eine Base der Dore und bis zu dem vor einigen Monaten erfolgten Tode ihres Mannes oft recht stolz gegen die arme misachtete Verwandte gewesen. Jetzt fiel ihr das schwer auf's Herz; denn sie hatte die Dore seit jener Zeit nicht wiedergegesehen. Obgleich sie jedoch keinen guten Empfang erwarten konnte, nahm sie dennoch ihre beiden andern Zwillingekinder und eilte, so schnell

## Tages-Neuigkeiten.

Herrenberg, 6. Okt. Wegen der Reichstagswahl fand gestern ein Zusammentritt der Ausschüsse des landw. und des Gewerbevereins mit noch andern Vertrauensmännern hier statt. Hierbei wurde von den bürgerlichen Mitgliedern darauf hingewiesen, daß die Zollpolitischen Fragen im Vordergrund stehen, die Landwirtschaft brauche Schutz, der Zoll sei das Mittel, um die Wirkungen des Freihandels, durch den die Landwirtschaft für jetzt ruiniert werde, zu mäßigen und dem Staate Geld einzubringen. Der seitherige Abg. Kommerzienrat J. Staelin in Calw teile diese Ansicht, darum solle an diesen die Bitte um Wiederannahme einer Wahl gerichtet werden. Seine seitherige Haltung sei eine reichstreuere gewesen, mit seinen sozialpolitischen Ansichten könne man einig gehen, er habe überall das nötige Verständnis für die Interessen des Volkes und des Vaterlandes gezeigt, daher er wieder auf den Schild zu erheben sei. Diese Ansicht wurde von der ganzen Versammlung geteilt, ein Hoch auf Bismarck zeigte den Geist, von dem sie getragen war.

Nagold, 6. Okt. Von einer Anzahl patriotischer Männer wurde auf gestern in den Kirchsaal eine Wahlversammlung veranstaltet, welche zum Zwecke hatte, Vorschläge für die bevorstehende Reichstagsabgeordnetenwahl entgegenzunehmen. Hierbei ergab sich das erfreuliche Resultat, daß die von hier aus sehr zahlreich, von auswärts wegen Ungunst der Witterung schwächer besuchte Versammlung einmütig für die Wiederwahl des seitherigen Reichstagsabg. Kommerzienrat Staelin als den Mann ihres Vertrauens stimmte. Da von zuverlässigster Seite aus bekannt ist, daß Herr Staelin eine Wiederwahl annimmt, von gegnerischer Seite aus die Suche, selbst nur nach einem „Zählkandidaten“ schon schwer fällt, unser Bezirk sich durch Treue an Kaiser und Reich von jeher auszeichnete, dürfte ein Wahlkampf erspart sein, was dem Wunsche aller Deutschgesinnten entspricht.

(Schw. Merk.)

Am 5. d. Mts. nachts sind in Esfringen, O.A. Nagold, ein Wohn- und Dekonomiegebäude, zwei weitere Wohnhäuser und eine Scheuer niedergebrannt, wodurch ein Gebäudeschaden von ca. 5600 M. verursacht worden ist.

Stuttgart, 4. Oktober. (Strafkammer.) Vor der Strafkammer des R. Landgerichts wurde Freitag den 3. Oktober die Klage von Bengel Söhne gegen die Firma Immendorfer und Lind, Ludwig Mayer und Co., Mayer und Kunstmann und G. J. Schöner, wegen Verletzung des Schutzmarkengesetzes abermals verhandelt. 6 Sachverständige und 4 Advokaten waren für Kläger und Beklagte anwesend. Von den Sachverständigen wurden jedoch drei refusierte. Die Verlegungen des Schutzmarkengesetzes sollen nämlich in einer Nachahmung der Bengel'schen Schutzmarken für die Jäger'schen Wollenshemden, worauf Bengel das Jäger'sche Reichspatent zur Ausübung für Kläger und Beklagte haben, bestehen. Die Sachverständigen sprachen sich indes wie dieß auch früher bei der ersten Verhandlung gesehen, dahin aus, daß sie in den vorgelegten Schutzmarken zwar einige Ähnlichkeit, aber keine unberechtigte Nachahmung erblicken können. Der Gerichtshof sprach in seiner gestern Nachmittag gefällten Erkenntnis sämtliche Angeeschuldigte abermals frei, womit dieser Jäger'sche Wollenshemden-Schutzmarkenstreit, der nun schon so lange die Gerichte beschäftigt, wohl sein Ende erreicht haben dürfte.

Stuttgart, 6. Okt. Ein Familiendrama spielte sich letzten Samstag im Bärenzwinger des Müll'schen Tiergartens ab. Die beiden Bastardbären (Kreuzung zwischen Eisbären und braunen Bären), Männchen und Weibchen, waren mit einander in einem Zwinger untergebracht, lebten jedoch schon seit einiger Zeit in Fehde mit einander. Samstag morgen kam es nun zwischen beiden zu einer Kämperei, wobei das schwächere Weibchen ein Hinterbein in die andere Abteilung des Zwingers brachte, wo der Eisbär den Fuß faßte und in kurzer Zeit vollständig zerfleischte. Die so wehrlos gemachte Bärin wurde von dem Bären an Kopf und Hals gräßlich zerfleischt. Alle Bemühungen die beiden mit Stangen, Steinwürfen u. z. trennen schlugen fehl. Es blieb nichts übrig, als den Bären, der schon längere Zeit dem Tode bestimmt war, zu erschießen, aber auch die schrecklich zugerichtete

sie's vermochte, den Weg zum einsamen Schifferhäuschen hinan. Dort unten bleiben konnte sie nicht, sie war noch zu schwach, um ein solches Zimmer-geschrei ohne böse Folgen für das arme Würmlein an ihrer Brust mitzuhören zu können. Auch für die Zwillinge mußte Rat geschafft werden; denn sie waren gänzlich durchnäßt und hatten seit Stunden keinen Bissen gegessen. Nochte ihr Dore auch noch so abweisend gegenüber treten, sie wollte es dem halb ertragen und ihr gerne gleichzeitig das früher zugefügte, in Gedanken schon oft bereute Unrecht wieder abbitten.

Alle Befürchtungen der armen Frau erwiesen sich als grundlos, als sie bald darauf mit ihren Kindern in die Wohnstube des Schifferhäuschens trat. Von altem Groll war gar keine Rede; Dore empfing die Obdachlose mit solcher Herzlichkeit, daß man hätte glauben können, beide hätten immer wie Schwestern zusammen gestanden. Sie duldete auch keine Abbitten.

Ohne viele Worte zu verlieren, nahm sie ihr den Säugling vom Arm, bettete ihn warm, holte dann ihre alten Kinderkleider herbei und zog dieselben den beiden andern Kleinen an. Diese Arbeit ging der Dore so von der Hand, daß die junge Witwe kaum nach Verlauf einer viertel Stunde zwischen den Zwillingen bohaglich bei einer Schale warmer Milch und einem gehörigen Stück guten Schwarzbrotess saß.

Jetzt erst vermochte sie der treuen Dirne nach herzlichem Dank für die erwiesene Wohlthat ihr Weileid an dem Tod der Großmutter ausdrücken, jetzt erst kam sie dazu, ihr von der Not der Obdachlosen, dem furchtbaren Unglück des Grenzbauern und der Lebensgefahr zu erzählen, in welcher sich der Hanjust eben befindet.

(Fortsetzung folgt.)



Bärin mußte erschossen werden. In den Stuttgarter Wirtschaften haben sich in Folge dieses häuslichen Zwistes die Feinschmecker an Bärenzaken und Bärenschinken.

Ulm, 4. Okt. In vergangener Nacht wurde in das Comptoir der Hopf'schen (früher Römer) Eisengießerei in der Neustadt eingebrochen. Der Einbrecher öffnete einen leicht angelegten Fensterladen und drang ein. Der Kassenschranke widerstand den Aufbruchversuchen, es gelang dem Dieb nur, die obere Platte desselben zu verrücken. Dagegen erbrach er einen Pult, fand aber nichts als eine Partie Cigarren, die er sich aneignete. Auffallend ist, daß der große Kettenhund, der vor dem Comptoir liegt, den Einbrecher, ohne anzuschlagen, gewähren ließ, und so drängt sich die Vermutung auf, derselbe müsse mit den Lokalverhältnissen sehr vertraut sein.

Badnang, 5. Okt. (Kandidatur v. Bühler.) Bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl veröffentlicht der seitherige Reichstagsabgeordnete, der Herr geheime Hofrat v. Bühler, folgenden Aufruf: „Dem mich ehrenden Vertrauen und der wiederholt ausgesprochenen Aufforderung vieler angesehenen Wähler opferwillig nachkommend und mit den Pflichten und Aufgaben eines Abgeordneten seit 7 Jahren durch Erfahrung vertraut, erkläre ich, dem Dienste des Volkes gewidmet, zur Annahme einer eventuellen Wiederwahl in den Reichstag mit der Versicherung mich bereit, daß ich, wie seither, überzeugungstreu und fest zu Volk, Land und Reich halten werde.“

Weinsberg, 3. Okt. Wenn irgend einmal, so ist diesmal der Regen erwünscht, besonders für unsere Trauben. Man darf wohl sagen, jeder Regentropfen, der jetzt in die Weinberge fällt, ist Wein. Das was den Trauben noch fehlt, bringt er: dünne Häute und Bollständigkeit. Um aber die Wohlthat des Regens aufzunehmen und verarbeiten zu können, brauchen die Weinberge noch mindestens 10 bis 14 Tage Zeit. Das Wasser wird nicht über Nacht zu Wein, sondern es wird erst Wein durch den Naturprozeß einer neuen Säureumwandlung, die das reife Holz vor Thorschluß noch einmal durchzieht und den Traubenjaft läutert. Das erfordert Zeit. Man eile deshalb noch nicht mit dem Herbst. Unsere Trauben sind noch nicht reif und haben auch nicht die genügende Süße; aber sie werden reif und zuckrig, wenn wir ihnen noch einige Wochen gönnen, draußen zu bleiben. Die Trauben sind noch so dickhäutig, daß sie schwerlich im Regen aufspringen — und wenn auch, ein wenig faulen schadet nicht, und was man an Saft etwa dadurch verliert, kommt an den gefunden Beeren hundertfach herein. Wer jetzt schon draußlos schnelbet, macht eine Qualität, die wohl um etwas aber nicht um viel 1883 und 1881 übertrifft. Die Weinkäufer werden in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie die Zeit der Lese genau kontrollieren.

Dehringen, 6. Okt. Vor einer Woche verlor der Accifer einer benachbarten Gemeinde in bedauerlicher Weise sein Leben. Er wollte in den Keller eines Gastwirts hinabsteigen und stürzte in Folge eines Fehltritts kopfüber in die Tiefe, von wo er bewußtlos weggetragen werden mußte; am folgenden Morgen starb er, ohne zuvor wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

Havensburg, 6. Okt. (Eine teure Ohrfeige.) Vor 8 Tagen geriet ein hiesiger Kaufmann, ein sonst sehr solider und nüchtern Mann, in einer Wirtschaft mit einem städtischen Angestellten von hier in einen Wortwechsel, der in einer Ohrfeige, welche der Kaufmann dem Beamten versetzte, seinen vorläufigen Abschluß fand. Heute nun leistet der hitzige Herr in No. 229 des Oberstr. Anzeigers Abbitte; er sagt: „Auf mein Ersuchen hat der Betheiligte die beim R. Amts-Gericht eingereichte Klage zurückgenommen, indem ich demselben hiemit öffentliche Abbitte leiste und den Vorfall tief bedauere. Zugleich entrichte ich eine Zahlung von 150 M an die hiesige Armenfondsverwaltung zur Verteilung an hiesige Ortsarme.“

Wien, 6. Okt. (Depesche d. Frankf. Journ.) Die Leichenfeier Makart's gestaltete sich zu einer imposanten, würdigen Trauerkundgebung unter Anteilnahme der gesamten Kunstwelt. Die Straßen waren übersät von einer unübersehbaren Menschenmenge, und es brannten die mit Flor verhüllten Straßenlaternen. Der Leichenzug war großartig; voran die Kunstakademiker, hierauf der Leichenwagen, dahinter und daneben Künstler, darunter sämtliche Kunst-Gelehrten mit brennenden Fackeln, schließlich drei Wagen mit Kränzen und Trauerwagen. Künstler trugen den Sarg in die Kirche, wo die ersten Hofopernsänger ein Quartett sangen. Hierauf trug der Männergesangsverein einen ergreifenden Chor vor. Eine herzerschütternde Scene ereignete sich im Trauerhause, als der Sarg entfernt wurde. Frau Makart warf sich jammernd auf den Sarg, schreiend: Mein Hans, gehörst mir, ich lasse dich nicht fort. Sie wurde ohnmächtig. Der Leichenzug passierte am Künstlerhaus vorbei, wobei nach kurzer Ansprache der Präsident einen Kranz auf den Sarg niederlegte. Auf dem Friedhof wurde ein Trauerchor gesungen, welchem eine würdevolle Grabrede folgte. Unter dem Trauergefolge befand sich auch der Generalintendant Baron Hofmann, der Bürgermeister sowie die Gemeinderäte.

Kopenhagen, 4. Okt. (Brand.) Gestern nachmittag 4 Uhr wurde in den Nebengemächern des Folkethingssaales Feuer bemerkt, welches von den Ofenröhren herrührte, der eigentliche Herd desselben war jedoch nicht zu entdecken. Um 6 Uhr fand eine Gasexplosion statt und stand der östliche Flügel schnell in Brand. Das Militär wurde requiriert. Stadt-Architekt Melbahl, unterstützt von 600 Soldaten und Freiwilligen, leitete die Verabnahme von 800 Nummern der königlichen Gemäldegallerie. Zerichaus Marmorgruppe, Herkules und Hebe, wurde auf einem Blochwagen transportiert. Die wichtigsten Staatsratspapiere und die königliche Handbibliothek wurden gerettet. Dagegen sind große Kunstschätze, darunter Werke Thorwaldsen's, und die Folkethingbibliothek ganz oder theilweise zerstört worden. Um 7 Uhr Abends trafen der König, der Kronprinz, Prinz Waldemar und der Minister v. Bernstorff auf dem Brandplatze ein. Die Vorstellung im königlichen Theater wurde sistiert. Als um 8 Uhr das 23. Bataillon eintraf, stand der vom König bewohnte Flügel mit den reichen Prachtgemächern

in Flammen. Um 10 Uhr war das ganze Schloß ein Feuermeer. Die Flammenfäulen schlugen 60 Fuß hoch. Der Nichtenregen fiel in meilenweiter Entfernung nieder. Die Zuschauer in den Straßen zählten nach vielen Tausenden. Der Staatsreservofonds und die kostbaren Manuskripte der kgl. Bibliothek wurden nach den Gewölben des Zeughauses transportiert. Um 11 Uhr wurde eine Dynamit-Sprengung zwischen dem Schloß und der Schloßkirche vorgenommen, um diese und das Thorwaldsen-Museum zu retten. Fenster sind zu Tausenden zertrümmert. Unter den Zuschauern herrschte eine Panik. Um 1 Uhr Nachts war man Herr des Feuers. Die Schloßkirche ist nur wenig beschädigt, das Thorwaldsen-Museum wurde mit nassen Decken belegt und dadurch gerettet. Der Kronprinz und Prinz Waldemar waren dabei eigenhändig behülflich. Ein Artillerist wurde getödet und ein Offizier schwer verwundet. Bei der Dynamitsprengung wurden mehrere Feuerwehrlente verletzt. Das Feuer brennt jetzt nur noch im Grund weiter. Der König und der Kronprinz waren bis Mitternacht auf der Brandstätte anwesend. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. — Ein offener Brief des Königs dankt der Feuerwehr, den Soldaten und Matrosen für den bewiesenen Mut, die Ausdauer und die Opferwilligkeit, durch welche die Rettung aller Kunstschätze ermöglicht worden sei. Da sämtliche Reichstags-Lokalitäten und die Bibliothek zerstört sind, ist eine Vertagung der Folkething's-Gründung um zwei Monate wahrscheinlich. Bisher ist nur ein Todesfall sicher konstatiert worden. Die Flügel des Schloßes sind mit 1,800,000 Kr. bei inländischen Gesellschaften versichert. Das Hauptgebäude ist unversichert. Menschenmassen umfliehen die rauchenden Ruinen.

London, 1. Okt. (Ein photographisches Unikum.) Ein geschickter englischer Photograph, Mr. Jones, befindet sich seit einiger Zeit auf einer Kunstreise durch Indiens malerische Gegenden. Er sucht sehr eifrig nach geeigneten Sujets und hat deren auch schon eine ganze Menge von interessanter Originalität gefunden. Aber eins war ihm doch noch vorbehalten und das eine stellt auch alles bisher Dagewesene völlig in den Schatten. Mr. Jones befand sich nach langer und mühseliger Wanderung in einer etwas sehr öden Ebene und zwar am Rande eines kleinen Gehölzes. Eben will er eine kleine Pause machen und sich die nötige Ruhe zu weiserem künstlerischen Schaffen gönnen, als er rechts neben sich ein herrliches Sujet sieht. Ein kräftiger Büffel liegt an einem Baumstamme in majestätischer Ruhe dahingelagert und läßt sich von dem leichten Winde beschälen. Dazu im Hintergrund rechts etwas Buschwerk, links die weite Flur mit der untergehenden Sonne; wie gesunden! Der Künstler richtet sofort seinen Apparat und schiebt die Negativplatte ein. Da hört er einige Schritte von sich entfernt etwas rascheln, er blickt hin und ihm erstarrt das Blut in den Adern. Daniebergend zum Sprunge, die funkelnden Augen mordgierig rollend, liegt ein gewaltiger Tiger. Der Photograph denkt: Bist es mir oder gilt es dir, (nämlich dem Büffel), besitzt aber noch Geistesgegenwart genug, ganz still zu stehen. Da springt der Tiger mit furchtbarem Sage auf den ruhenden Stier zu und packt ihn im Nacken. Dieses herrlichste aller Sujets bringt den Künstler wieder zu sich, er öffnet den Deckel des Apparats, eine Sekunde oder einen Bruchteil derselben, er schließt ihn wieder. — Der Tiger schleppt seine Beute ins Dickicht und Mr. Jones kann sich zähneklappernd entfernen. Im sichern Heim angelangt, prüft er das Ergebnis seiner photographischen Gewandtheit und siehe da! das Bild war brillant gelungen, nur die Füße des Stiers, die so plötzlich zusammensackten, haben etwas gelitten. Mr. Jones hat nun einige hundert Abzüge von dem herrlichen Jagdtier gemacht und verkauft sie an Sportfreunde und andere Gentlemen zu hübschen Preisen; denn entgegen läßt sich so leicht Niemand ein so wahrhaft naturgetreues Conterfei, an welchem man den riesigen Königtiger erst in seiner ganzen Kraft und Mordlust bewundern kann. Man sieht, ein richtiger Photograph versteht auch die fürchterlichsten Augenblicke seines Lebens künstlerisch — und geschäftlich zu verwerten. Uebrigens ist die Geschichte nicht erfunden, sondern Gegenstand eines sehr ausführlichen Artikels des „Daily Telegraph“.

Vermischtes.

— In Halle wurde der Fleischbeschauer Hesse zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er ein Schwein nicht mit der gehörigen Sorgfalt untersucht und es für trichinenfrei erklärt hatte, obwohl es trichinös war und hierdurch die Epidemie in Strenz-Naudorf entstand, welche 12 Menschen das Leben kostete.

— Aus Frankfurt wird berichtet: Ein junger, einer hiesigen angesehenen Familie angehöriger Mann verliebte sich während seines Aufenthaltes in England in eine schöne Lady, und es kam schließlich zur Ehe. Die junge Frau folgte ihrem Manne nach Frankfurt; es fand sich aber bald, daß sie sich von ihrem neuen Vaterlande ganz besondere Begriffe gemacht hatte. Die junge Engländerin fand nämlich die Gewohnheiten der Deutschen zu „rural“, ihre Sprache, in der sie Unterricht zu nehmen gezwungen war, „widerrätig, gefang- und klanglos, zum anekeln“, die Speisen des deutschen Tisches ungenießbar für einen britischen Gaumen und besonders die deutsche Sitte, daß der Mann auch ohne seine Frau häufig spazieren geht, Sonntags das Wirtshaus besucht statt in die Kirche zu gehen und dem Tabakrauchen fröhnt so unausstehlich, so dem ferneren Zusammenbleiben mit ihrem Gemahl hinderlich, daß sie beschloß, ihren continentalen Leiden ein Ende zu machen. Sie entfloh nach England, worauf sie ihrem Manne schrieb, in dem herrlichen Schibion wolle sie mit ihm leben, aber in dem „düstern Deutschland mit seiner schrecklichen Sprache, seinen ungeschliffenen Menschen, mit seiner unverdaulichen Küche nicht.“ Umsonst war die Aufforderung Seitens des Mannes, zu ihm zurückzukehren. Ein Rückkehrbefehl wurde erwirkt, doch blieb die angebotene Strafe erfolglos. Endlich klagte der Mann auf Scheidung wegen böswilligen Verlassens. Die Klage kam 30. Sept. zur Verhandlung, und da beide Teile bleiben wollen, wo sie sind, so erfolgt in den nächsten Tagen die Scheidung.



Privatanzeigen.

Empfehlung!

Mein Lager in Herbst- und Winterstoffen zu Herrenkleidern ist wieder sehr schön und reichhaltig sortiert, auch habe ich eine hübsche Auswahl in fertigen Kleidern als: Ueberzieher, Schlafröcke, ganze Anzüge, Knabenanzüge, für Stadt und Land, wobei neben guter Qualität sehr billige Preise stelle.

Hr. Deyle, Marktplat.



Calwer Liederkreis.

Mittwoch, den 8. Okt., abends von 8 Uhr an, Monats-Versammlung bei Thudium.

- Siebei 1) Gesang, 2) Abstimmung über Neuanmeldete, 3) Berichterstattung über das Ulmer Liederfest.

Die passiven Mitglieder lade ich zu gef. zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Blondin's Arena.

Die Künstler- und Nationaltänzer-Gesellschaft Blondin beehrt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie nächster Tage in der Stadt Calw eintritt und einen beschränkten Zuzug von Vorstellungen - Salon-Turnen, Plastik, komische Scenen, Equilibristik, musikal. Clowns, Nationaltänze und Pantomimen - geben wird.

Die Vorstellungen finden in der großen, für das besuchende Publikum bequem eingerichteten, brillant erleuchteten Arena statt und zwar in Folge des vorzüglichen amerikanischen Chapiteau-Daches, auch bei schlechtester Witterung.

Alles Nähere durch Zettel und Zeitung.

Achtungsvoll

Henry Blondin, Direktor.

V.-V. C. Sonntag, den 12. ds. M., Nachmittags 3 Uhr, Monats-Versammlung bei Kamerad Reichert.

Calw. Sonntag, den 12. Oktbr., vormittags 7 1/2 Uhr, kath. Gottesdienst in der Turnhalle.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Tode unserer geliebten Schwester Mina Keller, für die so zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie den Herren Ehrenträgern, sagen ihren herzlichsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Auf sehr schöne vollständig reife Mostäpfel pr. Str. 5 Mk., lieferbar Mitte Okt., nimmt Bestellungen an Schneider Schlatterer.

Corsetten in neuer großer Auswahl sehr billig bei C. Stör's Witwe.

Nicht zu übersehen!

Betragene Kleider aller Art, Stiefel, Uhren, kauft und verkauft Friedrich Keller, Kleiderhandlung.

Tüchtige Planierer & Kollierer finden bei gutem Lohn Beschäftigung am hiesigen Straßenbau. Sindelfingen, 3. Okt. 1884. Bauunternehmer Märkte & Arenzler.

Eine noch gut erhaltene, polierte Bettlade nebst Matraze ist sofort billigst zu verkaufen. Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

Teinach. In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober 1884 wurden an unseren Traubensböden am Marstallgebäude 2 Stück vollständig geleert; diejenige Person, welche uns den Thäter namhaft machen kann, so daß wir denselben gerichtlich belangen können, erhält eine Belohnung v. 20 Mk. Kgl. Badverwaltung. J. Georg Stark.

Ein freundlich möbliertes Zimmer hat zu vermieten, bezgl. einen guten trockenen Keller Fr. Weil, Maler.

! Große Auswahl, billige Preise!

Erdöllampen jeder Art, Sturmlaternen, Flaschenzüge, Cylinderwischer, Dohle, sowie einzelne Lampenteile, Wassereimer, Vogelkäfige, Kaffeebretter, Obstkörbe, Zuckerdosen, Kaffeebüchsen, Britannia Vorleg-, Gemüse-, Sauce-, Sch-, Dessert-, Kaffee- und Thee-Löffel, billige und feinere Bestecke, einzelne Messer und Gabeln, Kinderbestecke, Stüchen- und Gemüsemesser, per Stück von 10 Pfg. an, Portemonnaies und Geldbeutel, Handharmonikas und echte Knittlinger Mundharmonikas etc. etc. empfehle ich bestens

J. F. Oesterlen.

Modellhüte

sowie sämtliche Putzartikel in reichster Auswahl empfiehlt bestens Pauline Heldmaier.

CARNE-PURA

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schwachhaft haltbar. Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.

Antliche und tierärztliche Controle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver (Carne Pura) 1/10 Kilo: 45 S. gibt 10 bis 12 Tassen Bouillon.

Patentfleischgemüse (Erbsen, Bohnen, 1 Patrone Linsen, Brot) à 125 gr.: 25 S. gibt in kürzester Zeit 6 Teller Speise.

Carne Pura-Biscuits, Cacao, Chocolate, vor allem für Kinder, Reconvalescenten, Reisenden etc. von den bedeutendsten Ärzten empfohlen und angewendet.

Niederlage in Calw:

Albert Haager, Conditior.

Unterricht

in Schönschreiben sowie in Sprachen etc. erteilt J. Weiss, Lehrer a. d. Handelsschule.

Eine sehr wenig gebrauchte, gute Nähmaschine, System Wheeler und Willson, zum Treten, ist billig zu verkaufen. Zu erfr. im Compt. d. Bl.

Bergmann's Original-Theerschweifelseife von Bergmann und Co., Frankfurt a. M. Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen etc. Vorrätig Stück 50 Pf. bei J. Bertschinger.

Prima Zucker bei einem Gut das Pfd. 34 Pfg. gegen Barzahlung bei J. F. Oesterlen.

Das nunmehr 16 Jahre so beliebte, trotz aller Nachahmungen unübertroffene Haarwasser v. Retter, München, (faatl. geprüft u. begutachtet), welches statt Del od. Pomade tägl. gebraucht bestens zu empfehlen ist, verk. um 40 S. u. M. 1.10. E. Georgii am Markt, Calw.

Frisches Sauerkraut sowie Zwiebel empfiehlt Gärtner Mayer, Weil der Stadt. Ein fleißiger und zuverlässiger Viehwärter findet auf Martini Stelle bei Königwirt Hohenstein.

Gebrannter Kaffee von der Holländischen Kaffee-Brennerei H. Disqu & Comp., Mannheim, nach Dr. v. Siebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennart bedeutende Erparnis. In Paketen von 1 Pfd. à 1.20, 1.40, 1.60, à 1/2 Pfd. 60, 70, 80 S. empfiehlt in stets frischer Ware Erwin Harlsinger.

Schönen roten Sädinkel verkauft F. Kühle, Inselfasse. Ein fleißiges Mädchen vom Lande findet sofort Stelle bei Obigem.

Gelagerte Cigarren! per 100 Stück von M. 2 an,

Rauch- & Kautabake empfiehlt bestens J. F. Oesterlen.

Milch ist zu haben bei Gärtner Mayer.